"Es herrscht eine stille Verbundenheit, die nicht durch verbale Aktivitäten manifestiert werden muss" : die Allgemeine Lesegesellschaft

Autor(en): **Ryser, Philipp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2005)**

Heft 5: **Basel im Wandel : Peter Ochs und die Revolution : Leben im Ancien Régime : Basel gibt sich eine neue Verfassung**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843477

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Es herrscht eine stille Verbundenheit, die nicht durch verbale Aktivität manifestiert werden muss»

Die Allgemeine Lesegesellschaft

1787 wurde die Allgemeine Lesegesellschaft von einer Gruppe junger revolutionär-fortschrittlicher Basler Bürger gegründet. In einer Zeit, in der Bücher, Zeitschriften und Zeitungen relativ teuer waren, wollten sie einem grösseren Gesellschaftskreis den Zugang zu Bildungsgut ermöglichen. Daneben war die Lesegesellschaft ein Ort, an dem man sich traf, diskutierte, politisierte, kurz, die Geselligkeit pflegte. Heute ist sie vor allem ein Ort der beschaulichen Lektüre, deren Ambiente die Mitglieder gleichsam an eine längst vergangene Zeit mahnt. An eine Zeit, als das Lesen und das Erwerben von Bildung noch nichts Selbstverständliches waren, sondern von engagierten Einzelnen und Gruppen gefördert und unterstützt werden mussten.

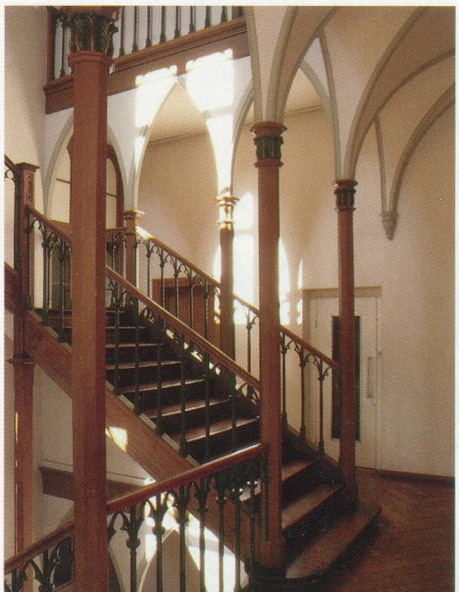
Linkerhand neben dem Münster, im Rücken die Kastanienbäume des Münsterplatzes, in der Front den Rhein, welcher sich soeben anschickt, vom Grossbasel abzudrehen, befindet sich das Haus der Allgemeinen Lesegesellschaft. Durch das hohe neugotische Portal aus schwerem Eichenholz gelangt man in das weitläufige Entree und steht vor einer breiten, hoch aufstrebenden Holztreppe. Die Stufen, über die schon Jacob Burckhardt, Friedrich Nietzsche und Thomas Mann hinauf stiegen, führen zu den Lesesälen im ersten Stock.

Hier herrscht eine tiefe Stille, die nur das knarrende Holz des Fussbodens, die leise tickende Wanduhr und das Umschlagen der Zeitungsseite eines lesenden Gesellschaftsmitglieds durchdringen. Die ruhige Atmosphäre, das Interieur und vor allem die Aussicht, welche der Hauptlesesaal bietet, sind einmalig. Beim Eintreten eröffnet sich einem ein wunderbarer Blick über den Rhein bis hinüber zur Chrischona. Auf der rechten Seite sieht man die roten Sandsteinmauern des Münsters und an der fensterlosen Rückwand im Raumesinnern ein langgezogenes Bücherbord, auf dem diverse Zeitungen und Zeitschriften aus dem In- und Ausland aufliegen. Im Lesesaal stehen verschiedene Tische, um die herum noch immer die im neugotischen Stil geschaffenen Stühle stehen, welche bereits im Jahre 1833 hier standen, als die Lesegesellschaft in das herrschaftliche Haus am Münsterplatz 8 einzog.

Es ist halb zehn Uhr morgens und der Lesesaal beinahe leer. Von einem Besucheransturm, wie man ihn täglich in der GGG-Bibliothek am Schmiedenhof erleben kann, ist nichts zu spüren. Läuft die Lesegesellschaft Gefahr, ein Anachronismus zu werden? Nein, meint Philipp Gremper, der Präsident der Allgemeinen Lesegesellschaft: «Natürlich hat die Lesegesellschaft heute nicht mehr denselben Stellenwert wie in der Gründerzeit, aber sie wird nach wie vor sehr gut besucht.» Ausserdem, so sagt er, seien viele der Mitglieder arbeitstätig und besuchen die Lesegesellschaft eher zu Randzeiten. Dann nimmt man eine Zeitschrift, eine Zeitung oder einen Roman zur Hand, setzt sich an einen der dem Rhein zugewandten Tische, sofern es dort einen freien Platz hat, und geniesst die zum Lesen anregende Stimmung. Dass die Lesegesellschaft heute ein Ort der beschaulichen Lektüre ist, wie Philipp Gremper es ausdrückt, ein Ort, an dem eine stille Verbundenheit herrscht, die nicht durch verbale Aktivität manifestiert werden muss, spürt man deutlich. Das war nicht immer so. Ursprünglich war der Aspekt des geselligen Beisammenseins wichtig.

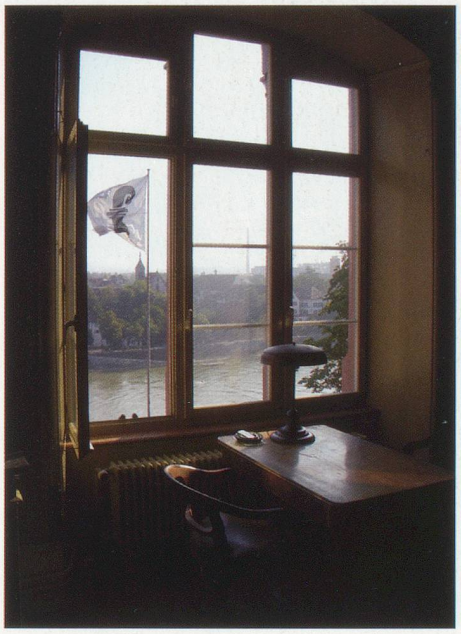
Aus der Geschichte der Lesegesellschaft

Es war am Vorabend der Französischen Revolution, im Herbst des Jahres 1787, als sich sieben junge Basler Bürger, keiner über 30 Jahre alt – einer Initiative Wernhards de Lachental, Professor der Anatomie und Botanik an der hiesigen Universität, folgend –, zusammentaten, um die Allgemeine Lesegesellschaft ins Leben zu rufen. Die Gründung entsprach dem Zeitgeist der Aufklärung.



Es war die Zeit, in der begonnen wurde, das Denken von der theologischen Bevormundung zu befreien. Man wollte möglichst vielen Bürgern Zugang zum Kulturgut und zum Wissen verschaffen. So entstanden im Laufe des 18. Jahrhunderts in vielen Städten Mitteleuropas – einhergehend mit dem Aufstieg des Bürgertums – Lesegesellschaften, in denen sich interessierte Bürger zusammenschlossen, um ihre Gedanken über literarische Werke auszutauschen. Im Vordergrund stand die Bildung und die Fortbildung möglichst vieler.

Diesen Zweck verfolgte auch die Allgemeine Lesegesellschaft und erklärte in ihren Gründungsstatuten vom 2. Januar 1788: «Die erste Absicht dieses Instituts ist, dass man mit wenigen Kosten sich die Einsicht und Lesung der interessantesten Journale, Zeitungen und anderer Neuigkeiten verschaffen und die angemessensten Hülfsmittel, als Wörterbücher, Handbücher, Landkarten und dergl., bei der Hand haben könne, um die nötigen Erläuterungen mit leichter Mühe sogleich darin zu finden.»

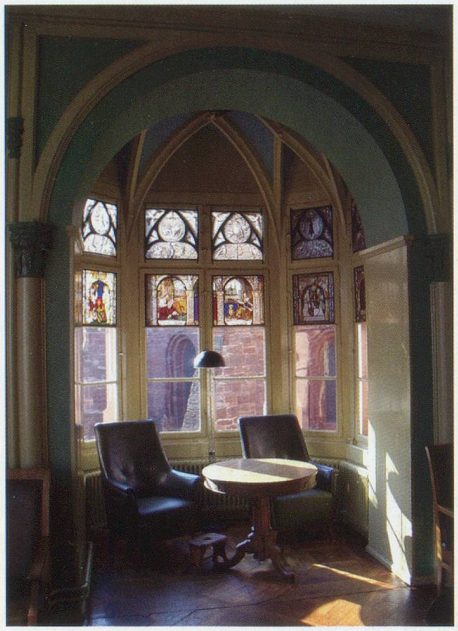


Die Gründerväter der Lesegesellschaft waren allerdings nicht die ersten, die, getragen von der Enthusiasmuswelle der Aufklärung, Licht ins Dunkel der Stadt Basel bringen wollten. Rund dreissig Jahre früher, im Jahre 1760, hatte Isaak Iselin mit dem «Staminet» eine Le-

segesellschaft gegründet, in der sich die Mitglieder auch «über Fragen der Bildung und Erziehung, der Religion und Sitte in freier Weise austauschen» sollten. Leider war diesem Intellektuellen-Zirkel kein Erfolg beschieden, sodass ihn Iselin 1762 enttäuscht auflösen musste.

1787 war Basel dann bereit für seine Lesegesellschaft. In ihr sollte nicht nur gelesen und das Allgemeinwissen gefördert, sondern auch die Geselligkeit gepflegt werden. So wurde in den Räumen der Allgemeinen Lesegesellschaft, die sich anfänglich noch im Reinacherhof befanden – auf der gegenüberliegenden Seite ihres heutigen Standortes –, geplaudert, diskutiert, geschmaucht, gegessen und getrunken, ja sogar Billard gespielt und natürlich auch gelesen.

Heute steht die Lektüre im Vordergrund. Ganz verloren gegangen ist die Geselligkeit allerdings nicht. Dem zunehmenden Bedürfnis nach Geselligkeit wird insofern entsprochen, als dass man in den Lesesälen seit kurzem wieder Tee und Kaffee konsumieren kann. Ausserdem steht einer der Lesesäle, das Konversationszimmer, denjenigen Mitgliedern offen, die miteinander reden und diskutieren möchten. «Die Geselligkeit hat heute also durchaus wieder einen gewissen Stellenwert. Sie steht aber nicht im Vordergrund», wie Philipp Gremper bemerkt.

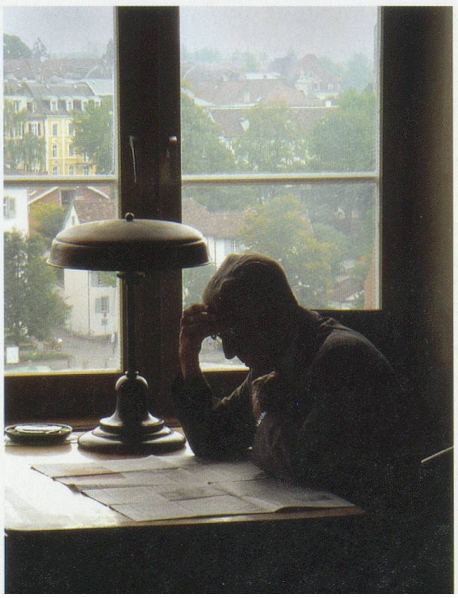


Die Lesegesellschaft im 21. Jahrhundert

Zur Gründungszeit der Allgemeinen Lesegesellschaft war es nicht selbstverständlich, dass Privatpersonen über eine eigene umfassende Büchersammlung verfügten. Nur die allerwenigsten – wohlhabende Bürger oder Adelige – konnten sich den Kauf einer Zeitung oder einer Zeitschrift leisten. Mit der Gründung von Lesegesellschaften erleichterten engagierte Bürger den Bildungshungrigen den Zugang zu Druckerzeugnissen.

Heute, wo es sich jedermann leisten kann, ein Buch, eine Zeitschrift oder eine Zeitung zu kaufen oder an einer der vielen Bibliotheken auszuleihen, ist der Bedarf an einer halböffentlichen Lesegesellschaft nicht mehr so gross wie zur Gründungszeit. Dennoch wird die Allgemeine Lesegesellschaft sehr gut besucht. Seit vielen Jahren beträgt die Mitgliederzahl um die 800 Personen, wobei «eine leichte Tendenz zur Zunahme feststellbar ist», wie Philipp Gremper mit Freude konstatiert.

Auch wenn die Lesegesellschaft nicht mehr ganz dem Zeitgeist entspricht, oder vielleicht gerade deshalb, erfreut sie sich des Zuspruchs eines durchmischten Publikums. Sowohl ältere als auch jüngere Leser gehören dazu. Altersmässig gehe das von der Studentin bis zum Rentner, wie Philipp Gremper erklärt, «und auch sonst ist die Mitgliederstruktur sehr heterogen. Da gibt es Basler, Landschäftler, aber auch Elsässer und Süddeutsche.» Sie alle verbindet die Liebe zur Lektüre und zum reizvollen Ambiente des geschichtsträchtigen Hauses. Tatsächlich ist die Mischung aus englischem Club und halböffentlicher Privatbibliothek etwas, das es so in der Stadt nirgendwo sonst gibt. Ausserdem hat die Allgemeine Lesegesellschaft für ihre Mitglieder während 365 Tagen pro Jahr geöffnet, von frühmorgens bis neun Uhr abends.



Die Bibliothek der Lesegesellschaft verfügt über mehr als 75 000 Bücher, 120 Zeitschriften und 40 Zeitungen. Neben aktuellen belletristischen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache sind auch sehr alte Bücher zu finden, die ebenfalls ausleihbar sind. So zählt die Reiseliteratur aus dem 18. Jahrhundert – über 50 Bände mit Reisebeschreibungen aus allen Kontinenten – zu den Juwelen der exklusiven Bibliothek. Es hat aber auch Atlanten mit historischen Abbildungen von Karten und Menschen aus fremden Ländern, die als historische Zeitzeugnisse ebenfalls zu den Schmuckstücken der Bibliothek zählen. Dazu gehören auch die diversen Erstausgaben, welche allerdings nicht ausgeliehen, jedoch vor Ort betrachtet werden können.

Vieles ist in der Allgemeinen Lesegesellschaft so, wie es schon immer war. Die Räumlichkeiten sind dieselben. Das Interieur, insbesondere das Mobiliar, ist weitgehend jenes, welches bereits um 1833 in der Lesegesellschaft stand. Geändert hat sich der Bestand der ausleihbaren Medien und der aufliegenden Zeitungen und Zeitschriften. Er hat stark zugenommen. In etwa gleich geblieben ist wahrscheinlich auch die Atmosphäre, obwohl man sich vorstellen kann, dass es früher etwas lebendiger zu und hergegangen ist. Aber vermutlich gerade weil dies nicht mehr so ist, hat es heute wieder relativ viele Lesefreudige, die die Säle am Münsterplatz 8 beleben. Und wie hat es Philipp Gremper so schön ausgedrückt? «Es herrscht eine stille Verbundenheit, die nicht durch verbale Aktivität manifestiert werden muss». Es ist zu hoffen, dass dies noch lange so bleiben und von vielen gesucht und geschätzt wird.

Verwendete Literatur:

Huggel Doris, Das Haus der Allgemeinen Lesegesellschaft Basel, Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 1996.
Lanfranchi Corina / Jenny Matthias (Hrsg.), Literaturführer Basel. Personen und Schauplätze, Basel: Christoph Merian Verlag, 2003.
Roth Paul, Hundertfünfzig Jahre Allgemeine Lesegesellschaft in Basel. 1787–1937, in: Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Allgemeinen Lesegesellschaft in Basel, Basel: Helbing & Lichtenhahn, 1937.
Rösch Herbert u.a. (Hrsg.), Grundlagen, Stile, Gestalten der deutschen Literatur, Berlin: Cornelsen Verlag, 1996.
150 Jahre Allgemeine Lesegesellschaft in Basel, in: Sonntagsblatt der Basler Nachrichten, 24. Oktober 1937.